

Von Menschen und Häusern : Natur, Energie und Baukultur : zu Besuch bei Adrian Schmid

Autor(en): **Guetg, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **104 (2009)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Besuch bei Adrian Schmid

Natur, Energie und Baukultur

Seit Anfang Jahr ist Adrian Schmid Geschäftsleiter des Schweizer Heimatschutzes. Woher er kommt und was er bisher gemacht hat, stand bereits in «Heimatschutz/Patrimoine» (1/2009). Heute fragen wir: Wie wohnt jemand, der in seiner neuen Funktion die Baukultur in der Schweiz mitprägen wird?

Marco Guetg, Journalist, Zürich

Gibt es einen Ort im Haus, den Ort aller Orte? Ja. Die Küche. Und kaum steht man in diesem Raum mit dem alten Holztisch aus einer früheren Genossenschaftsbeiz, versteht man auch, weshalb. Es ist dieses liegende Fenster, geschätzte drei auf eineinhalb Meter! Es lässt das Licht in den Raum und den Blick hinaus, in den Gütsch-Wald, der gleich ans Haus grenzt.

«Diese Küche», sagt Adrian Schmid, «ist das Herzstück des Hauses. Von hier aus erleben wir die Veränderungen der Jahreszeiten, wie im Frühling plötzlich

alles explodiert, wie es wuchert, wie der Wald zuwächst im Sommer, der Herbst Farben in die Küche pinselt...»

Ja, die Natur. Das Stichwort reicht, und Schmid schwärmt: Von den vielen Vögeln im Geäst; vom Bach, der rauscht, kaum dass ein bisschen Regen fällt; vom Igel, der im Garten überwintert hat – «und letzte Woche ästen gar zwei Rehe in nur zwanzig Metern Entfernung». Das ist der Mikrokosmos. Der Rest an diesem reizenden Platz in der Stadt Luzern ist Weite. Denn wer die Augen hebt, blickt über Luzern und

den Vierwaldstättersee bis hinüber nach Weggis und Vitznau.

Neues, wo es sinnvoll ist

Das Haus am Nordhang des Gütschs, das Adrian Schmid mit seiner Lebensgefährtin und einem weiteren Paar mit Kind bewohnt, stammt aus dem Jahre 1927 und hatte in den 70er-Jahren, wie andere Häuser im Quartier, gravierende Umnutzungen erfahren. In den kleinen Garten wurden zwei asphaltierte Parkplätze gebaut und ins Haus eine Garage gekeilt. Damit war die

Das Haus am Hang des Gütschs in Luzern stammt aus dem Jahre 1927. Um Licht in die Räume zu holen, wurden teilweise die Fenster und Lukarnen vergrössert. (Bilder Jutta Vogel)

La maison, située sur la pente du Gütsch à Lucerne, date de 1927. Les fenêtres et les lucarnes ont été agrandies à certains endroits, pour amener de la lumière dans les pièces (photos Jutta Vogel)



Der Garten dient Adrian Schmid als ruhiger Ort zum Sein, Lesen und Gärtnern

Le jardin d'Adrian Schmid sert de lieu pour se reposer, lire et... jardiner!



Symmetrie des Hauses futsch. Und auch die fast achtzig Jahre zeigten Wirkung in der Bausubstanz. Adrian Schmid: «Wir wollten respektvoll sanieren, das entspricht unserem baukulturellen Verständnis.»

Das heisst: Rückführung, wo es angebracht, Neues, wo es sinnvoll ist. Inzwischen wurden die Parkplätze teilweise zurückgebaut und die Garage ist verschwunden. An den Türen stecken noch immer die alten Schlösser mit Bartschlüsseln, die neuen wurden einfach sichtbar dazu montiert. Um die Räume zu weiten, wurden Wände herausgebrochen, um Licht in die Räume zu holen, wurden Fenster vergrössert. Dies alles geschah immer auch unter baubiologischen Aspekten: bei den Materialien, Farben bis hin zu den Lehmwänden im Trockenbau.

Charakter des Hauses belassen

Besondere Aufmerksamkeit galt der Energieversorgung. Mit Grund, wie Adrian Schmid ausführt: «30 Prozent unseres Energiekonsums ist auf das Wohnen zurückzuführen.» Minimierung des Konsums lautete die Maxime. Eine energieeffiziente Gasheizung wurde eingebaut, Netzfreeschaltungen eingerichtet, Sonnenkollektoren für die Warmwasseraufbereitung auf dem Dach installiert, alle Fenster, teilweise mit dreifacher Verglasung, ersetzt, die Fassade der Nordseite gegen den Wald gedämmt – nicht aber jene der Südseite. «Das hätte den Charakter des Hauses mit dem Erker massiv verändert», sagt Adrian Schmid, «und das wollten wir nicht.»

Der Umbau dauerte rund sechs Monate. Wir flanieren an diesem sonnigen Aprilmittwoch durch die Räume. Ess- und Wohnzimmer sind einfach und funktional möbliert. Auf gleicher Etage das Arbeitszimmer mit Bibliothek und Mac. Auf einem Gestell Reiseerinnerungen des Vielgereisten. Gegenüber hängt eine grosse Weltkarte. Im Obergeschoss das Bad mit Waldsicht und die Schlafräume mit Seesicht. Auffallend viel Licht wird durch die Fenster und Lukarnen in die Räume geholt. Der Besucher schaut und staunt, wie allein schon Helligkeit Räume vergrössern kann.

Der Garten zum Sein

Noch nicht fertig ist der Garten. Aber er hat Konturen, und die Handschrift der Benutzer ist ablesbar. Ein Beet mit kleinem Gewächshaus wartet auf Setzlinge. Beerensträucher sind gepflanzt; ein Zwetschgen- und ein Apfelbaum schlagen Wurzeln, Granitplatten markieren zwei Sitzplätze und in der Ecke am Waldrand entsteht eine Feuerstelle. «Der Garten ist uns wichtig», sagt Adrian Schmid, «als ruhiger Ort zum Sein, Lesen und Gärtnern.»

Übrigens. Das Herzstück des Hauses hat selbst wiederum ein Herzstück. Es ist der Herd. Genauer: der Kombi-Steamer. Bei unserem Besuch schmort darin ein Gitzi in Weisswein und getrockneten Tomaten. Im Vorbeigehen erklärt Adrian Schmid, wie er es mit jungem Bärlauch gewürzt hat. Der Besucher hört zu und konstatiert nach dem baukulturellen Rundgang kulinarische

Raffinesse und denkt sich: Auch Esskultur ist in diesem Haus kein Fremdwort.

EN VISITE CHEZ ADRIAN SCHMID

Située à Lucerne en lisière de forêt, la maison qu'Adrian Schmid occupe avec sa compagne date de 1927. Sa transformation dans les années 70 avait amputé le jardin par la création de deux places de parcs goudronnées et conduit à l'aménagement d'un garage dans le bâtiment. Les près de quatre-vingts ans écoulés ayant fait leur œuvre, les nouveaux occupants étaient déterminés à effectuer une rénovation douce qui puisse conserver la substance originale.

En d'autres termes : restaurer ce qui devait l'être et ajouter du neuf là où cela paraissait judicieux. Les occupants ont supprimé les places de parc et le garage. Ils ont fait casser certains murs et agrandir des fenêtres. Certains détails témoignent d'une réflexion d'ensemble soignée. Les concepteurs de la rénovation ont conservé les serrures d'origine et simplement fait poser de nouvelles serrures fonctionnelles. L'approvisionnement énergétique a retenu toute leur attention et le souci de réduire le plus possible la consommation leur a servi de guide.

La cuisine est le cœur de la maison. S'y installer revient pratiquement à s'asseoir en forêt. Et nous révélons le troisième élément que les propriétaires apprécient particulièrement dans leur nouveau lieu de vie : la nature, source d'émotions, mais aussi d'inspiration. Le jardin remplit cette double fonction et Adrian Schmid aime « cultiver son jardin » au sens propre et au sens figuré.